Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 64. Laasphe, Samstag den 10. August 1901. 26. Jahrgang.

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Die zweite deutsche Kaiserin ist ihrem Gatten nach 13 Jahren stiller Trauer und strenger Zurückgezogenheit, die 60 jährige älteste Schwester des Königs von England ihrer 82 jährigen Mutter in die Ewigkeit gefolgt. Wir betrauern in der Kaiserin Friedrich eine geistig hochbegabte, vielseitig gebildete edle Fürstin. Von den acht Kindern der Entschlafenen — die Prinzen Waldemar und Siegismund wurden schon im zarten Alter den Eltern entrissen — trauern neben dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich die Gemahlinnen des Erbprinzen von Meiningen, des Prinzen Adolf von Schaumburg, des Kronprinzen von Griechenland und des Landgrafen Friedrich Karl von Hessen um die Mutter.

Viktoria, Adelaide, Marie, Luise, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen wurde als Prinzeß Royal von Großbritannien und Irland am 21. November 1840 im Londoner Buckinghampalast geboren. Sie war das älteste Kind der jüngst verstorbenen Königin Viktoria, die ältere Schwester des jetzigen Königs von England. Nach einem vielbewunderten idyllischen Aufenthalt, den sie mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen im schottischen Hochlande verbrachte, verlobte sie sich mit dem preußischen Königssohn. Die damaligen Blätter gaben von dieser im Herbst des Jahres 1855 stattgehabten Verlobung wie von den schottischen Tagen die liebenswürdigsten Berichte, und alles sprach von dem fürstlichen Brautpaar, das sich in wirklicher Liebe und nicht aus Staatsraison zusammenfand. England insbesondere knüpfte die größten politischen Hoffnungen an die Hochzeit. — Die Hochzeit des Paares fand erst am 25. Januar 1858 im St. Jamespalast in London statt. In der langen, langen Zeit, die die englische Prinzessin als Kronprinzessin von Preußen in Berlin lebte, hatte sie stets ein offenes Herz für die Elenden, und viele gemeinnützige Anstalten verdanken ihr das Entstehen.

Im Angedenken an die andauernde großherzige Wohlthätigkeit der Verstorbenen, im Andenken daran, daß die Verblichene stets unserem volksthümlichen Kaiser Friedrich eine treue und von ihm so hochgeschätzte Gemahlin gewesen ist, kann das deutsche Volk mit regem Mitgefühl an der Bahre der Mutter unseres Kaisers stehen. Im ganzen deutschen Volke wird ihr ein ehrendes Gedenken bewahrt werden.

* * *

Die Pariser Zeitung „Figaro" bringt einige X gezeichnete persönliche Erinnerungen, die nur den Zweck haben sollen, die verschiedene Kaiserin besser beurtheilen zu können. „Die Kaiserin Friedrich gehört zu denen, deren Charakter und Leben zu manchen Kontroversen und zur Bildung mancher Legenden Anlaß geben kann. Sie war eine so wenig banale Frau, daß die Mittelmäßigkeit der Persönlichkeiten, die fast immer die Umgebung der Fürsten bilden, sie nicht zu beurtheilen vermag, und die, die entfernt von ihr lebten, konnten sie nicht kennen. Sie hatte, obwohl sie von hervorragender Intelligenz und Bildung war, einen unerschütterlichen Geist von Voreingenommenheit. Die Erziehung, die sie von ihrem Vater erhalten, hatte eine starke Spur zurückgelassen. Ihre Jugend-Eindrücke sind in ihr unauslöschlich geblieben und verschafften ihr jenen Charakter, der sich so oft an den ihres Sohnes stieß. Die Beziehungen des Kaisers zu seiner Mutter waren nicht immer die herzlichsten gewesen, und erst in den letzten Jahren, seitdem die Kaiserin die ersten Merkmale des Uebels verspürte, das sie dahin raffen sollte, haben Sohn und Mutter sich einander genähert. Die Majestät des physischen Schmerzes hat den ganzen Antagonismus beherrscht, der zwischen diesen beiden autoritären Naturen bestand. Die Mutter, die durch gräßliche und heldenmüthig ertragene Schmerzen erschüttert wurde, fühlte, daß der Sohn, der seit dem zartesten Alter ihr entgangen war, ihr wiederkehrte ..... Die Kaiserin Friedrich zog es vor, als Frau, denn als Prinzessin zu herrschen. Sie beherrschte ihren Gatten, ihre Kinder, von denen nur die beiden ältesten, der Kaiser und die Prinzessin von Meiningen, ihr widerstanden; die anderen, ihre beiden jüngeren Töchter und lange Zeit hindurch auch der Prinz Heinrich, hingen ganz von ihr ab. Sie war dann moralischer und intellektueller Führer in der Nähe und aus der Ferne; ihr beichteten die Prinzessinnen, zu ihr nahmen sie ihre Zuflucht, sie gab ihnen alle Rathschläge. Es verging kein Tag, ohne daß sie ihnen schrieb, und ihre Briefe waren oft wahre Wunder von Klugheit und Stil. Sie beherrschte auch ihre Freunde, sie nahm einen Platz in deren Existenz ein. Sie war eine hingebende und sichere Freundin, die allen für diejenigen trotzte, denen sie ihre Freundschaft gewährt hatte. Obwohl sie selbst die Vorurtheile ihrer Erziehung hatte, verachtete sie die Vorurtheile der anderen. Was sie für gut befand, that sie ohne Rücksicht und trotz der bestgemeinten Rathschläge.

Die unglückliche Frau war lange, bevor ihre Krankheit hervortrat, von der Furcht vor dem Krebs beherrscht. In dieser Angst hatte sie sich alle medizinischen Bücher verschafft, die diese furchtbare Krankheit behandeln. Sie hatte alle gelesen und kannte bevor sie davor bedroht war, alle Phasen des Uebels, das an ihr zehren und sie schließlich tödten sollte. Und als die ersten Anzeichen auftraten, wußte sie bereits — sie bereitete sich auf den Kampf vor als Philosophin, die sie war. Ein starker Geist, hoffte sie bis ans Ende wacker zu bleiben; solange ihr Zustand es gestattete, befaßte sie sich noch selbst mit der Verwaltung ihrer Güter . . . Sie las alles, sie verfolgte genau die französische, englische und deutsche Litteratur. Sie entfaltete eine außerordentliche Thätigkeit und füllte ihr Leben mit Beschäftigungen aus. Ein ausgedehnter Briefwechsel knüpfte sie an all ihre Freunde seit dreißig Jahren. Sie klammerte sich an das Leben durch all die tausend Bande, um nicht dem Schmerze zu unterliegen. Sterben, da dies einmal nothwendig ist, aber in Weisheit zu sterben, wie sie gelebt zu haben glaubte.

Der Schmerz war leider der Stärkere. Das Morphin erwies sich als wirkungslos und die unglückliche Frau, die seit vielen Monaten nicht mehr schlief, war vollständig erschöpft. Und ich kann hier einen Vorfall erzählen, der nur wenigen Personen ihrer intimsten Umgebung bekannt ist. Entschlossen, ihrem Leiden ein Ende zu machen, verweigerte sie während mehrerer Tage jede Nahrung und jede Pflege und verbot mit einer Energie, der Niemand zu widersprechen wagte, daß man sich ihr nähere. Sie hoffte so durch die Uebertreibung des Uebels ihre Widerstandskraft, ihre Lebenskraft zu erschöpfen.

Die Heimkehr des Grafen Waldersee.

Nicht mit Kriegsruhm bedeckt, aber mit dem befriedigenden Bewußtsein, gehorsam den Wünschen seines Kaisers eine undankbare Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen gelöst zu haben, landete am Donnerstag den 8. d. Mts. Graf Waldersee auf deutschem Boden. Er ist für eine kurze Zeit der Oberbefehlshaber von Truppen von 8 verschiedenen Großmächten gewesen, zwischen denen sonst vielleicht ebensoviel tiefgehende Interessengegensätze bestehen. Er kann die Genugthuung haben, Soldaten unter seinem Kommando vereinigt zu haben, die sich sonst auf einen Kampf gegeneinander, aber nicht miteinander vorzubereiten pflegten. Wollte man diesen Gedanken phantastisch weiterausspinnen, so könnte man seine Befriedigung darüber ausdrücken, daß ein Deutscher berufen war, wenn auch nur auf Monate, die indogermanischen und christlichen Völker, sofern sie keine politische Einsiedlerexistenz führen, einmal unter seinem Marschallstab zu einem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigt zu haben.

Als Oberbefehlshaber der Truppen hatten ihn die Mächte nur in der Provinz Petschili anerkannt, aber sonst fanden sie sich willig in die Anordnungen des Feldmarschalls, der, fast ohne Konflikte erlebt zu haben, mit der unzweideutigen Anerkennung seiner Führung des Oberbefehls von seiten sämmtlicher betheiligten Mächte in die Heimath zurückkehrt.

Es ist besser, daß in letzter Stunde verhütet worden ist, den Marschall zu feiern, wie einen Feldherrn, der heimkehrt, nachdem er siegreich für den Ruhm der Nation im Auslande gestritten. Davon ist keine Rede. Wir beglückwünschen den Grafen Waldersee in dem Augenblick, wo er wieder deutschen Boden betritt, daß er, ohne Mißerfolge verzeichnen zu müssen, die Hoffnungen durchaus erfüllt hat, die der Kaiser und das Volk auf ihn gesetzt hatten. Durch die Sachlichkeit und die Rücksichtnahme

Die Hand des Todes.

Eine Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.
Von Max Barack.

(Fortsetzung.)

Wie früher schon erwähnt, hatte der Sterndeuter einst, als er Franz v. Harrach's Nativität erforschte und ihm das Horoskop stellte, diesem aus den Sternen ein äußerst glückliches Schicksal, insbesondere ein sehr langes Leben prophezeit. Es lag deshalb jetzt, wo die bevorstehende Hinrichtung des Pagen seine Prophezeihung zu Schanden zu machen drohte, sehr im Interesse des schlauen Italieners, den tödtlichen Streich aufzuhalten, um die Ehre seiner Kunst und den Glauben an die Untrüglichkeit seiner Vorhersagungen zu retten. In frühester Morgenstunde schon verließ er daher sein Thurmgemach und begab sich zu seinem abergläubischen Herrn, um baldmöglichst seine Absicht zu erreichen.

Der Herzog, der nur wenige Stunden zu schlafen pflegte, hatte bereits sein Lager verlassen und empfing seinen Astrologen alsbald mit der Frage, was er bringe und was sein frühes Erscheinen zu bedeuten habe.

„Herr," erwiederte Seni, sich tief verbeugend, „meine Sorge um Dich ließ mich keine Ruhe finden heute Nacht: die Hand des Todes, die nach dem untrüglichen Mund der Gestirne Dir droht, ist bereits über Deinem Haupte erhoben und rettungslos bist Du ihr verfallen, wenn Du den Arm lähmst, der bestimmt ist, sie von Dir abzuwenden!"

Wallenstein zog erschrekt die Augenbrauen in die Höhe. „Wenn ich den Arm lähme — wessen Arm?"

„Den des Pagen Franz v. Harrach!"

„Feiger, feiler Verräther!" brauste da der Herzog auf, „Du stehst im Solde — der Herzogin! Gestehe, Hund, auf ihre Weisung machst Du Dich zum Anwalt des zum Tode Verurtheilten!"

Aber Seni blickte kalt und ruhig in des zornigen Fürsten Antlitz. „Nur Deiner selbst wegen," sprach er im Tone des Vorwurfs, „nur als Anwalt der Sterne stehe ich vor Dir, um Dir zu wissen zu thun, was sie verkünden, um Dich zu warnen, etwas zu vollbringen, was gegen den Willen dessen ist, der sie lenkt!"

Unwillkürlich schwand bei diesen ernsten Worten der Ausdruck des Zornes aus den Mienen des Herzogs. Er senkte langsam mehr und mehr den Kopf und sein Auge zu Boden schlagend stand er wie der Schüler vor dem Meister. Seni aber bemerkte mit raschem Blicke den Vortheil, den er über seinen Herrn davongetragen, und beschloß ihn schleunigst auszunützen.

„Herr," sprach er, sich stolz aufrichtend, „erinnert Ihr Euch des ersten Spruches, den ich aus den Sternen über den Pagen las?"

Wallenstein schien einen Augenblick nachzudenken und nickte dann halb wiederstrebend mit dem Kopfe. „Seine Hand — so sprachst Du — werde mir Schaden zufügen, doch sein Arm mir großen Nutzen bringen!"

„Nun denn," sprach Seni jetzt mit überzeugendem Tone, „so gewiß sich gestern der erste Theil meiner Prophezeihung erfüllt hat, so gewiß Dir gestern des Pagen Hand mit ihrem die Kraft Deines Geistes lähmenden Schlage den von den Sternen angekündigten Schaden zugefügt hat: ebenso gewiß ist es sein Arm, der bestimmt ist, die Dir drohende Todesgefahr abzuwenden — ebenso gewiß wird Dich Dein Schicksal ereilen, wenn des Pagen Haupt fällt!"

Höchlichst betroffen über diesen kategorischen Ausspruch des in seinen Augen so hochgelehrten Mannes sah der Herzog stumm vor sich nieder. Jetzt erst fiel ihm das von dem Italiener so schlau gedeutete Eintreffen der vor Jahren ausgesprochenen, von ihm fast vergessenen Prophezeihung auf, und als eifriger Anhänger der Wissenschaft, die er als die Quelle von Seni's Sehergabe ansah, wagte er kaum daran zu zweifeln, daß auch der zweite Theil dieser aus den untrüglichen Gestirnen geschöpften Vorhersagung in Erfüllung zu gehen bestimmt sei. Aus dem gleichen Grunde aber mußte er auch mit aller Bestimmtheit annehmen, daß — falls er mit störender Hand eingriffe in die Pläne der Vorhersehung — auch Seni's letzte, ihn selbst betreffende Prophezeihung sich erfüllen müsse.

Dies waren die Gedanken, die sich dem abergläubischen Herzog unwillkürlich aufdrängten und auf seinem Antlitz sich widerspiegelten. Seni aber mit seiner ungewöhnlich scharfen Beobachtungsgabe vermochte sehr wohl zu erkennen, was die Seele seines Herrn bewege, und bedenkend, daß er die erzielte Wirkung seiner Worte durch alle ferneren Zusätze nur abschwächen würde, beschloß er, ihn lediglich der zwingenden Gewalt dieser seiner Gedanken zu überlassen und sich zurückzuziehen.

„Herr," sprach er, dem Herzog ein zusammengerolltes Blatt überreichend, welches in sauber ausgeführter Zeichnung die von ihm beachteten Konstellationen und die Berechnungen enthielt, auf welche er seine neuesten Vorhersagungen gründete, „prüfet hier die Arbeit meiner letzten Nächte und überzeugt Euch selbst, daß es Eures treuen Dieners Pflicht war, Euch vor drohender, doppelt drohender Gefahr zu warnen. Prüfet und — verfahret im Uebrigen nach Eurem Gutdünken!"

Mit diesen Worten verbeugte er sich tief und

...tmachung.
...es hiesigen Stadt-...rendanten soll am ...d. J. wieder besetzt
...gehalt beträgt 1400 ... alle drei Jahre ... bis zum Höchst-...00 Mark. ...elche mit dem Kassen-... vertraut und zur ... Bearbeitung der ...Gemeindesteuersachen ..., auch eine Kaution ... zu stellen vermögen, ... Bewerbungsgesuche ...uf und Zeugnissen ... **August cr.** an
...ng erfolgt zunächst ...rige Probedienstzeit. ... 29. Juli 1901.
Der Magistrat
Koop.

...rpachtung.
...eite Verpachtung der ...meinde Erndtebrück **Montag den 19. ...Js., Vormittags** ... auf der hiesigen ...tt, wozu Pachtlieb-...en werden.
...tung findet in drei ...genden, mit Wald-...denen Theilen und ...r Gesammtgröße von ... worunter 225 ha ...tem Reh- und zeit-...ildstande statt. Die ... direkt am Bahnhof ...nd findet die Ver-...3 event. auf 6 Jahre
...ück, 30. Juli 1901.
Der Amtmann
Schmidt.

...rpachtung.
... mehrerer Gemeinden ...Amtsbezirks soll auf ...nt. auf 6 Jahre vom ...öffnung der niederen ...gierungsbezirk Arns-...tlich meistbietend ver-...n und zwar:
...nder grenzenden Jag-...Gemeinden Fischel-...d Hesselbach am ... **den 19. August ...Nachmittags 4 Uhr** ...ehausung des Herrn ...Wagener zu Fischel-
...der Gemeinde Puder-... **Mittwoch den 21. ...d. Js., Vormit-... Uhr** in der Behau-...Herrn Wirths Schup-...u Puderbach und ...der Gemeinde Berns-...am **Donnerstag den ...gust d. Js., Vor-...3 11 Uhr** im Gast-...Lecher zu Banfe.
...ezirke haben sehr gute ...einige auch Rothwild ...ild und grenzen an ...gen Waldungen des ... Sayn-Wittgenstein-
...aber werden dazu noch ...merken eingeladen, daß ...ung der Jagden für ...sten Gemeinden einzel
...en 31. Juli 1901.
Der Amtmann
Haumann.

... eine große Auswahl ...rten
...natten und ...fuehmer ...illigen Preisen.
Werner Schäfer.
Bahnhofstraße.

...affee
...ebrannt von 1 Mk. ...k. per Pfd. vorräthig.
Max Rosenbaum.

...e Kartoffeln ...en Tagespreis bei ...rau S. Rosenbaum

auf fremde Interessen hat er spezifisch deutschen Eigenschaften Ehre gemacht. Feste bei seinem Empfange zu feiern, Paraden und Reden zu halten und dergl. mehr, dafür wollen wir Gelegenheiten abwarten, die es wirklich werth sind. Zudem ist das letzte Wort in der chinesischen Angelegenheit leider noch längst nicht gesprochen. Die Exekution ist vorüber, die Kommandos der Mächte aufgelöst, das Oberkommando überflüssig geworden — aber ob der somit neu gestützte chinesische Kaiserthron sich weiter all des bösen Ungeziefers erwehren kann, das an seinen Grundsäulen nagt, diese Frage ist heute noch gar nicht zu beantworten. Waldersee konnte wenig thun und das Wenige hat keine Gewähr der Dauer in sich. Aber wie er es durchführte, dafür gebührt ihm der Dank der Nation.

Kochs neue Lehre und ihre Folgen.

Der britische Tuberkulosekongreß hat am 26. Juli sein Ende erreicht. Das Wichtigste, was dort vorkam, waren unstreitig die Anschauungen, welche Professor Robert Koch über die Bekämpfung der Tuberkulose im Lichte der bei anderen Ansteckungskrankheiten gesammelten Erfahrungen entwickelte. Wohl in allen Ländern hat die Presse bereits die Nachricht verbreitet, daß Koch bei Untersuchungen, die er in Gemeinschaft mit dem bekannten Veterinärarzt Professor Schütz in Berlin anstellte, die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die menschliche Tuberkulose auf unsere größeren Hausthiere, besonders auf Rinder, nicht übertragbar ist. Er sprach ferner die Ansicht aus, daß auch umgekehrt die Gefahr einer Uebertragung der Tuberkulose durch die Milch tuberkulöser Kühe oder durch von solchen stammende Molkereiprodukte, falls sie überhaupt bestehe, nicht so groß sei, wie man bisher allgemein angenommen habe.

Die Ergebnisse der genannten Untersuchungen waren unseren Reichs- und Staatsbehörden nicht unbekannt; schon im Anfang des Monats Juli hat sich auf Anregung Robert Kochs, der selbst eine Nachprüfung seiner Angaben wünschte, im Kaiserlichen Gesundheitsamte eine zu diesem Zwecke einberufene Kommission, der eine Reihe der hervorragendsten Fachmänner u. a. auch Rudolf Virchow und Professor Bollinger-München angehörten, mit der vorliegenden Frage beschäftigt. Es wurde bei dieser Gelegenheit allgemein anerkannt, auf diesen Punkt gerichtete Forschungen in größerem Maaßstabe in Angriff zu nehmen; ein entsprechender Versuchsplan wurde ausgearbeitet. Natürlich bedingen derartige Versuche erhebliche Kosten, weil mit größeren Hausthieren, wie Rindern, Schafen, Schweinen oder mit schwierig zu beschaffenden kleineren Thieren wie Affen gearbeitet werden muß, und hierin ist auch zum Theil der Grund zu suchen, weshalb solche Untersuchungen früher unterblieben sind. Es sind zwar ähnliche Forschungen bereits an den gewöhnlich zu Versuchszwecken benutzten Meerschweinchen und Kaninchen ausgeführt, aber ohne daß es gelungen wäre, deutliche Unterschiede zwischen den Bazillen der Perlsucht und denen der menschlichen Tuberkulose nachzuweisen. Außerdem schien die Frage durch die Entdeckung des Tuberkelbazillus und durch den Nachweis anscheinend identischer Bazillen in den krankhaften Veränderungen sowohl bei der Perlsucht, wie bei der menschlichen Tuberkulose durch Robert Koch im Sinne einer Gleichheit beider Krankheiten entschieden. Ein dringender Anlaß zur Erweiterung dieser Arbeiten lag damals um so weniger vor, als bei mehreren anderen auf den Menschen übertragbaren Thierkrankheiten das Experiment an kleineren Thieren zu zuverlässigen Ergebnissen geführt hatte. Nachdem aber nunmehr von Koch selbst Zweifel geäußert sind, wird durch Heranziehung großer Thiere ein abschließendes Urtheil zu erstreben sein. Angesichts dieser Thatsachen giebt heute die preußische Regierung folgendes bekannt, das zur Zeit wohl überall als Richtschnur gelten dürfte:

„Schon jetzt unsere Maßnahmen gegenüber der Verbreitung der Tuberkelbazillen durch Milch und Milchprodukte zu ändern, liegt kein Grund vor, zumal vielleicht mehrere Jahre vergehen werden, bevor die Versuche endgültig abgeschlossen sind. Es darf nicht vergessen werden, daß eine der wichtigsten Maßregeln in dem Kampfe gegen die Ausbreitung der Tuberkulose unter dem Rindvieh und den Schweinen die Verhütung der Verschleppung lebender Tuberkelbazillen mit den Molkereiabfällen darstellt Die Molkereien werden also auch künftig im Interesse der Produzenten für eine Beseitigung dieser Gefahr durch Erhitzung der Milch in geeigneten Apparaten schon aus veterinären Gründen sorgen müssen. Ebenso kann den Konsumenten nicht dringend genug gerathen werden, die Milch vor dem Genuß wie bisher gründlich abzukochen, um auch den Erkrankungen durch andere in der Milch unter Umständen enthaltene ansteckende Keime wie die Erreger der Darmkrankheiten der Kinder, des Typhus u. a., vorzubeugen."

Plaudereien aus der Gegenwart.

Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterin.

Von Zeit zu Zeit pflegen in den Blättern Artikel zu erscheinen, welche sich mit der Berufswahl der aus der Schule entlassenen Jugend beschäftigen. Es werden da allerlei wohlmeinende Rathschläge und Warnungen ausgesprochen, jedoch zumeist nur für Knaben; der Mädchen dagegen gedenkt man höchst selten, und doch bedürften auch sie, denen es ja nur zum kleinen Theile vergönnt ist, im elterlichen Hause zu bleiben und sich dort auf den Beruf einer Hausfrau vorzubereiten, gar wohl des erfahrenen Rathgebers.

Insbesondere gilt dies für die Töchter der minder bemittelten Volksklassen. Ihnen eröffnen sich hauptsächlich zwei Berufszweige: der Gesindedienst oder die Arbeit als Dienstmädchen in einem fremden Haushalt und die Fabrikarbeit; zwischen ihnen muß gewählt werden. Da zeigt sich nun seit längerer Zeit die eigenthümliche Erscheinung, daß die Fabrik in steigendem Maaße an Anziehungskraft gewinnt, während die Zahl derjenigen Mädchen, welche Lust haben, Dienstmädchen zu werden, in steter Abnahme begriffen ist. Ein besonderer Segen liegt in dieser Entwicklung nicht.

Was treibt nun die jungen Mädchen heutzutage schaarenweise in die Fabrik? Der sofortige Gelderwerb einerseits und die freie Zeit anderseits. Die Fabrikarbeiterin tritt nur für ganz bestimmte Arbeitsstunden in den Dienst eines andern; außerhalb dieser Stunden, also allabendlich und an Sonn- und Feiertagen, genießt sie völlige Freiheit. Das Streben nach Ungebundenheit, nach Lockerung strenger Zucht und Ordnung ist im engsten Zusammenhange mit der wachsenden Vergnügungssucht kennzeichnend für die jüngere Generation, und eben dieses Streben läßt den Beruf eines Dienstmädchens mit seiner wesentlich stärkeren Aufsicht und Gebundenheit als minder vortheilhaft erscheinen.

Aber doch wohl mit Unrecht. Der Verdienst einer Fabrikarbeiterin ist zwar in Ansehung der baaren Geldsumme höher als derjenige eines Dienstmädchens, jedoch in Wahrheit zumeist geringer. Bei dem Dienstmädchen kommen nämlich freie Wohnung und Kost sowie zahlreiche kleinere Vergünstigungen hinzu, die das Verhältniß sehr zu seinen Gunsten ändern. Die Arbeit der Dienstmädchen ist nicht besonders hart und schwer, sie bringt keine besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit mit sich, ja sie unterscheidet sich nicht von den Arbeiten, die so viele Hausfrauen selbst verrichten. Vor Kälte, Hunger, Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit geschützt, leben die Dienstboten als Genossinnen des Haushalts, nehmen an dessen Freuden Theil, ohne von dessen Sorgen bedrückt zu werden, und genießen bei guter Führung Vertrauen und Erleichterungen im Dienst und auch mancherlei Vergnügungen und Zuwendungen, auf welche die Fabrikarbeiterinnen verzichten müssen.

Der Dienstmädchenberuf bildet für die Mädchen der arbeitenden Klassen die beste Vorbereitung für ihre künftige Lebensstellung als Hausfrauen. Hier erlernt die spätere Hausfrau alle diejenigen Verrichtungen, deren Kenntniß zur Führung der eigenen Wirthschaft unentbehrlich ist; damit aber ist die beste Gewähr eines gesunden und glücklichen Familienlebens gegeben. Es sei deshalb allen jungen Mädchen bei ihrem Eintritt in das Erwerbsleben sowie deren Eltern und Vormündern dringend gerathen und empfohlen, die Vorzüge des Dienstmädchenberufs mit ruhiger Ueberlegung zu prüfen und nicht ohne weiteres der Fabrik den Preis zuzuerkennen. K.

Kurze Mittheilungen.

— **(Landestrauer für die Kaiserin Friedrich.)** Eine Dienstag Mittag veranstaltete Sonder-Ausgabe des Reichs- und Staatsanzeigers veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers:

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich, Meine innigst geliebte Mutter, ist nach Gottes unerforschlichem Rathschluß heute verschieden. Ich bestimme, daß um die Verklärte eine mit dem morgigen Tage beginnende Landestrauer von sechs Wochen eintritt. Oeffentliche Musik, Lustbarkeiten und Schauspiel-Vorstellungen sind bis zum Ablauf des Tages der Beisetzungs-Feier einzustellen. Das Staatsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Schloß Friedrichshof, den 5. August 1901.

Wilhelm.

An das Staats-Ministerium, Berlin.

— **Meteorologen verkünden,** daß die Hitze dieses Sommers, wenn auch mit kleinen Unterbrechungen, Bestand haben werde bis zum Herbst. Zugleich wird bemerkt, daß sehr heiße Sommer gewöhnlich nach 35 bis 40 Jahren sich wiederholen.

— **Duisburg,** 8. August. In einer Baugrube in der Blüthenstraße wurden vier spielende Kinder durch einen Erdrutsch verschüttet. Ein Knabe wurde getödtet und ein Mädchen schwer verletzt; die beiden anderen wurden gerettet.

— **Welchen gewaltigen Luftdruck** ein fahrender Schnellzug ausübt, konnte man beim Bahnübergange an der Nemter Straße in Wurzen beobachten. Der Schnellzug durchfuhr diese Strecke gerade in dem Augenblicke, als eine vom anliegenden Felde kommende Schaar Sperlinge über das Geleis flog. Nach der Vorüberfahrt wurden 63 Sperlinge auf dem Geleise todt gefunden und noch eine ganze Anzahl wird der Zug selbst mit fortgeführt haben.

— Nach der Preußisch-Litauischen Zeitung ist die Revisionsverhandlung gegen **Marten** und **Hickel** in der Angelegenheit der Ermordung v. Krosigk auf den 15. bis 20. August festgesetzt worden.

— **Madrid,** 7. August. (Heuschreckenplage.) In Quintanar stockt infolge riesiger Heuschreckenschwärme sogar der Straßenverkehr. Die Heuschrecken dringen durch die Schornsteine in die Häuser ein. Die Verwüstungen auf den Feldern sind sehr groß.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 8. August. Gegenwärtig haben wir wieder eine Temperatur, die den Hundstagen alle Ehre macht. Wir wollen deshalb aber ja nicht gleich zu arg schimpfen, sondern uns mit den Landwirthen freuen, die sich jetzt ein besseres Erndtewetter kaum wünschen können, und mit den Gastwirthen, die angesichts des gewaltigen Durstes ihrer Gäste zufrieden schmunzeln. Wenn uns aber ab und zu eine kleine Erfrischung von oben zutheil würde, so könnte das absolut nichts schaden; sie wäre einem Jeden von uns sicherlich ganz erwünscht.

Leimstruth, 9. August. Ein Unfall, der leicht verhängnißvoll hätte werden können, aber zum Glück keine weiteren Folgen hatte, passirte am verflossenen Dienstag Abend im hiesigen Bahnhof. Ein mit zwei Maschinen bespannter Güterzug fuhr infolge falscher Weichenstellung mit voller Kraft in das Ladegeleise. Erst im letzten Augenblick bemerkten die Lokomotivführer die Gefahr, in welcher sie sich befanden und gaben sofort Gegendampf. Auf dem Geleise lag noch der schwere Absperrbaum, welchen die vordere Maschine überfuhr, ohne glücklicherweise zu entgleisen. Gleich darauf stand der Zug, sonst wäre er mit voller Wucht auf die im Ladegleis stehenden Güterwagen gefahren. — Jetzt wird natürlich der Schuldige gesucht und bestraft, weil er einen Eisenbahnzug gefährdet hat. Wir fragen uns aber: Sollte dieser Unfall nicht auf das Konto des Sparsystems zu setzen sein? Ueberall wird gespart, besonders an verantwortlichen Beamten und wenn man die Summen zusammen rechnet, die schon für Unfälle, welche vielleicht auf das Sparsystem zurückgeführt werden können, verausgabt worden sind, so wird sich herausstellen, daß das jetzige Sparsystem verhältnißmäßig theurer wird, als das

---

schritt, seine Sache als gewonnen ansehend, mit einem Lächeln des Triumphes auf den dünnen Lippen aus dem Gemache.

Wallenstein aber entrollte schleunigst das ihm übergebene Blatt und blickte lange und aufmerksam auf die verzeichnete unheildrohende Konstellation. „Beim ewigen Gott," sprach er endlich halblaut vor sich hin, „die greulichen Zeichen, die mir Tod und Verderben drohen, haben sich plötzlich wieder furchtbar vermehrt. Nur hier — hier in oriente domo*) steht mit Hilfe verheißender Strahlung ein einziger Segensstern, die Venus, und deutet darauf hin, daß Rettung möglich sei. Ein einziger freundlicher Stern — ein einziger Freund ist's, der mich retten kann: doch wer — wer ist dieser Einzige? O, daß die Sterne Namen schreiben könnten!"

In heftiger Bewegung durchschritt der Herzog einige Male mit tiefgefurchter Stirne das Gemach, dann kehrte er zu dem auf dem Schreibtische liegenden Blatte zurück, es neuerdings aufmerksam betrachtend.

„Sollte wirklich," begann er endlich sein Selbstgespräch wieder, „der Page Derjenige sein, den — wie Seni behauptet — die Vorsehung auserlesen, mir mit helfendem Arme beizustehen? Wunderbar fürwahr traf ein, was die Sterne verkündeten bezüglich seiner Hand — der frechen Hand, die mich zu Boden schlug und mir so unsägliche Qual bereitete: weshalb sollte nicht ebenso wunderbar geschehen, was die Sterne bezüglich seines Armes verhießen?"

Wiederum durchmaß der Herzog mit über der Brust zusammengeschlagenen Armen und nachdenklich gesenktem Haupte des Gemach, um endlich abermals vor dem unheilvollen Blatte Halt zu machen.

„Wer," rief er aus, ganz versunken in die Betrachtung der ihm so gefährlich scheinenden Konstellation, „wer hilft mir aus diesem Labyrinthe und entreißt mich den Zweifeln meiner Seele?!"

*) Im aufgehenden Hause.

„Ihre fürstliche Gnaden die Frau Herzogin!" erklang in diesem Augenblicke die anmeldende Stimme des Dieners und — Wallenstein schrak zusammen: es war wie eine Antwort auf die Frage, die er sich soeben selbst gestellt hatte.

Im nächsten Augenblicke trat die schöne Fürstin bleich und verweint, die zitternde Evi an der Hand, in das Gemach.

„Albrecht," begann sie mit tiefbewegter Stimme, „Du hast mich gestern vergeblich bitten lassen und zum ersten Male, seit ich Deinen Namen trage, schied ich im Unfrieden von Dir. O, Albrecht, eröffne heute Dein Herz für die Bitten Deiner Gattin: übe Gnade an dem Unglücklichen, übe sie an mir, die den Tag nicht überleben könnte, der sie zwänge, ihren Schwur zu halten, übe sie an Dir selbst und belaste nicht Deine Seele mit schuldlos vergossenem Blute. O, Albrecht, mir ist, als ob aus des Pagen Tod ein Unheil für Dich selbst entstehen — als ob er Deinen eigenen Tod nach sich ziehen müsse!"

Und vor ihrem Gemahl niedersinkend, umschlang sie bittend seine Kniee und blickte mit dem Ausdruck der Angst und Verzweiflung zu ihm auf. Und im gleichen Augenblicke sank auch Evi auf ihre Kniee und rief mit von Thränen erstickter Stimme: „Erbarmen, gnädigster Herr, Erbarmen!"

Der Herzog aber stand seltsam ergriffen. „Wer entreißt mich den Zweifeln meiner Seele?" hatte er sich selbst gefragt — „die Herzogin!" gab ihm die Vorsehung durch des Dieners Mund zur Antwort, und — die Herzogin hatte wirklich gethan, was ihm durch das göttliche Orakel kund gegeben ward, hatte es gethan mit ihren letzten Worten, die im gegenwärtigen Augenblicke eine viel tiefere Bedeutung für den abergläubischen Wallenstein hatten, als dessen Gattin ahnen konnte.

„Ja," sprach er zu sich selber, „warnende Stimme der Gottheit, ich verstehe Dich: des Pagen Tod würde meinen eigenen nach sich ziehen! Ewige Vorsehung, ich danke dir, du hast mir den Namen Desjenigen genannt, dessen Arm die Hand des Todes von mir abwehren soll!"

Mild beugte er sich nieder zu seiner tief bewegten Gattin und sprach, sie sanft emporhebend: „Wohlan denn, geliebtes Weib, beruhige Dich: der Stimme Deines Herzens vermag mein eigenes nicht zu widerstehen — Franz v. Harrach soll leben!"

Wer vermöchte den Ausbruch der Freude und des Dankes zu schildern, der von Seite der beiden Bittstellerinnen diesen Worten folgte? Wie von einem schwer auf ihr lastenden Alp befreit, athmete die Herzogin auf und mit einem Lächeln unendlichen Glückes schlang sie ihre Arme um den Nacken Wallenstein's und flüsterte, ihm innig in's Auge blickend zu: „Dank, tausend Dank Dir, Du einziger, Du geliebter Mann!"

Evi aber umklammerte mit ihren beiden Händen die herabhängende Hand des Herzogs und benetzte sie mit Thränen und Küssen. „O, nehmt auch meinen Dank an, gnädigster Herr!" stammelte sie, „Ihr habt auch mir das Leben geschenkt mit Eurem Gnadenworte; ach, ich hätte ja das Dasein nicht mehr ertragen, wenn Franzel meinetwegen hätte sterben müssen!"

Wallenstein blickte freundlich auf das liebenswürdige Kind. „Ja so — Deiner Hyacinthe wegen!" sprach er halb lächelnd. „Nun denn, so sollst Du, die ihn in's Gefängniß brachte, ihn auch aus demselben befreien!"

Mit diesen Worten ergriff er eine auf seinem Schreibtische liegende Feder und brachte rasch den Befehl, den Pagen frei zu lassen, zu Papier.

„Fort, Rothkehlchen," sprach er, der jubelnden Evi das wichtige Schriftstück einhändigend, „fliege zu Franzels Gefängniß und mache ihn frei!"

(Schluß folgt.)

frühere. Wir wollen nicht behaupten, daß der obige Unfall durch das Sparsystem herbeigeführt worden ist, nach Allem aber, was man von der Sache hört, muß man diesem Gedanken Raum geben.

Erndtebrück, 9. August. Den Herren Petri und Kraneseld sind die von denselben bisher provisorisch verwalteten Lehrerstellen an der hiesigen Volksschule nunmehr endgültig verliehen worden.

Erndtebrück, 9. August. Wie wir hören, haben die Bewohner von Osthelden unsern Automobilfahrer Herrn Gustav Berger wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zur Anzeige gebracht. Hoffentlich nimmt der Herr Staatsanwalt sich auch noch auf Grund des § 230 des Strafgesetzbuches seiner an.

-tz. Am 3. August cr. fand in Raumland eine Konferenz der Mitglieder des **Kreislehrervereins Wittgenstein** statt. Der Vorsitzende, Herr Rector Großmann-Laasphe, eröffnete die Versammlung. Er gedachte des vor einigen Tagen gestorbenen früheren Kultusministers Dr. Bosse und hob die großen Verdienste desselben hervor, die sich derselbe auf dem Gebiete des Volksschulwesens erwocben. Die preußische Lehrerschaft danke ihm die Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes und die Regelung der Reliktenversorgung. Die Versammlnng ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Konferenz sprach der Herr Rector Großmann über die Bestimmung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches bezüglch der Haftpflicht der Lehrer. Die Haftpflicht habe bisher zwar auch schon bestanden, allein sie sei nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches doch eine wesentlich andere, für die Lehrer weit gefährlichere, geworden. Es sei durch dieselbe eine solche Beunruhigung der Lehrerschaft hervorgerufen, daß der Deutsche Lehrerverein bereits ein Abkommen mit der Frankfurter Transport-unfall-Versicherungs-Gesellschaft getroffen hat, seinen Mitgliedern hinreichende Sicherheit zu gewähren. Hiernach würde sich ein gemeinsames Vorgehen zur Versicherung empfehlen. Die Versammlung beschloß einstimmig, nach dieser Richtung hin die nöthigen Anträge zu stellen. Der Schriftführer der Konferenz, Herr Lehrer Kayhatz-Saßmanshausen wurde mit der Ausführung beauftragt. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung über den Westfälischen Provinziallehrertag in Iserlohn durch die Herren Rector Großmann und Lehrer Kayhatz. Ersterer referirte über die Delegirtenversammlung, Letzterer über die Hauptversammlung. Hierauf erhält Herr Lehrer Kleb das Wort zu seinem Vortrage „Das Kind und die Zahl". Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen einverstanden, und es spricht der Vorsitzende dem Vortragenden Namens der Konferenz seinen Dank aus. Der noch auf der Tagesordnung stehende Vortrag des Herrn Lehrer Hellmann mußte wegen vorgerückter Zeit mit Zustimmung des Referenten auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Nächste Konferenz Sonnabend den 30. Novbr. cr. in Laasphe. Auf der Tagesordnung stehen die Vorträge der Herren Hellmann und Tanitz, die Wahl der Delegirten zum Westf. Provinzial-Lehrertag in Soest und Umwahl des Vorstandes.

☐ **Berleburg,** 6. Aug. (Schöffensitzung.) Folgende Fälle kamen zur Verhandlung: 1. Der Schreiner Ph. P. zu Mollseifen war wegen Begünstigung und Hehlerei bei einem Jagdvergehen angeklagt; derselbe gestand die ihm zur Last gelegten Vergehen ein und erhielt hierfür eine Woche Haft. 2. Der Landwirth Hermann Sch. zu Puderbach und Wittwe Daniel B. zu Richstein hatten sich wegen Beleidigung des Vorsitzenden der Steuerveranlagungs-Commission zu verantworten. Beide Angeschuldigten waren geständig, wollten aber in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt haben, das Gericht war aber anderer Ansicht und verurtheilte den Hermann Sch. zu einer Geldstrafe von 60 Mk. und die Wittwe Daniel B. zu einer solchen von 15 Mk. 3. Der Stellmacher Joh. D. zu Langewiese war angeklagt wegen Diebstahls in zwei Fällen. Da aber die Beweisaufnahme ergab, daß eine rechtswidrige Aneignung nicht vorlag, erfolgte Freisprechung. 4. Der Krämer Friedrich A. zu Alertshausen war angeklagt, auf einer der Gemeinde Alertshausen gehörigen Wiese Gras abgemäht zu haben. Auf die Behauptung des Beschuldigten, daß die Wiese ihm gehöre, wurde die Gemeinde auf den Weg des Civilprozesses verwiesen.

Verschiedenes.

— Noch sind in manchen Gegenden der Provinz Westfalen, im Fürstenthum Schaumburg-Lippe und im südlichen Theile des Regierungsbezirks Osnabrück bei der Landbevölkerung die alten, schönen, von den Voreltern überbrachten Trachten in Gebrauch, dem Volksleben dieser Gegend den eigenthümlichen Charakter gebend und ein Zeugniß bietend von dem Festhalten der Bevölkerung an der alten, guten Sitte. Leider aber ist der Zug der Zeit der Erhaltung der Volkstrachten nicht günstig. Die immer mehr ausgleichende Verkehrsentwicklung und manches Andere tragen dazu bei, das Fortbestehen der Volkstrachten zu gefährden. Umsomehr rechtfertigt es sich, auf Mittel bedacht zu sein, dem Zuge der Zeit möglichst zu steuern und — soweit dies nicht möglich ist — wenigstens in Bild und Schrift das der Nachwelt zu erhalten, was zur Zeit nach darstellbar ist.

Diesen Zwecken soll die Herausgabe eines **Volkstrachten-Buches für die Provinz Westfalen, das Fürstenthum Schaumburg-Lippe und den Regierungsbezirk Osnabrück** dienen, welches in künstlerischer Darstellung die charrakteristischen Trachten und Trachtentheile jenes Gebiets, nicht nur, soweit sie noch vorhanden sind, sondern auch, soweit sie vorhanden waren und sich aus Trachtenresten und alten Abbildungen wieder darstellen lassen, zur Abbildung bringen soll. Ein begleitender Text soll zwar auch eine Beschreibung der Trachten geben, im Wesentlichen aber, in die Volksseele eindringend, seine Aufgabe in einer Wiedergabe der Sitten und Gebräuche der in Rede stehenden Bevölkerung und des Zusammenhanges der Trachten mit denselben sehen.

Zur Ausführung des Gedankens hat sich **unter dem Protektorat des deutschen Kaiserpaares und des Fürstenpaares von Schaumburg-Lippe ein Verein** gebildet, an dessen Spitze die Oberpräsidenten der Provinzen Westfalen und Hannover, Staatsminister Freiherr von der Recke und Graf zu Stolberg-Werningerode, sowie der Schaumburg-Lippische Staatsminister Freiherr von Feilitzsch stehen. Die geschäftliche Leitung des Unternehmens hat der Regierungs-Präsident Schreiber in Minden in die Hand genommen. Für die schriftstellerische Arbeit ist die gewandte, für die wissenschaftliche Durchführung bürgende Feder des Professors Jostes in Münster, für die künstlerische Darstellung der bekannte Maler Johannes Gehrts in Düsseldorf, für den Verlag die bewährte Firma Velhagen & Klasing in Bielefeld gewonnen.

Das Werk erscheint in Großoktavformat, fertig gebunden, mit etwa 25 Blatt kolorirten Vollbildern und außerdem mit Textillustrationen. Die Aufbringung der Kosten soll durch Subskription erfolgen. Zur Unterstützung des Unternehmens hat das Komité, welchem eine große Zahl der angesehendsten Persönlichkeiten des zu behandelnden Gebiets angehört, jetzt einen Aufruf erlassen, wodurch das Publikum zur Vorausbestellung des Werkes aufgefordert wird, um dadurch die erforderlichen Mittel sicherzustellen.

— **(Verordnung über Eisenbahnübergänge.)** Auf Wunsch der preußischen Staatseisenbahnverwaltung ist vom Ministerium des Innern bestimmt worden, durch wiederholte Bekanntmachungen den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passiren von Bahnübergängen zur Pflicht zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie bei unachtsamem Passiren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuchs aussetzen. Die Polizeibehörden sollen gegen Fälle dieser Art nachdrücklichst einschreiten und die Bestrafungen zur öffentlichen Kenntniß bringen. Ferner ist durch Polizei-Verordnungen vorzuschreiben, daß der Führer des Fuhrwerks während der Fahrt stets entweder auf dem Fuhrwerke, die Fahrleine in der Hand, oder auf einem der Zugthiere oder in ihrer unmittelbaren Nähe bleiben und das Gespann fortwährend im Auge behalten muß, und daß Führer, welche dem zuwiderhandeln, insbesondere auch schlafende und angetrunkene Führer strafbar sind. Wird versucht, auf diese Weise den Ursachen, welche die Unglücksfälle bei den Eisenbahnen in erster Linie bisher herbeigeführt haben auf welche auch sonstige. durch Fuhrwerke entstandene Unglücksfälle vielfach zurückzuführen sind, allgemein vorzubeugen, so ist zu hoffen, daß auch gerade die Unglücksfälle durch die Nebeneisenbahnen und Kleinbahnen sich vermindern werden.

— **Aus dem Leben der Kaiserin Friedrich.** Die Werbung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des nachmaligen Kaisers Friedrich, um die Prinzeß Royal von England entbehrt nicht eines romantischen Beigeschmacks. Prinz Friedrich Wilhelm war zum ersten Mal mit ihr in Berührung gekommen, als er im Gefolge seines königlichen Vaters im Jahre 1851 nach England kam. Der Prinz war damals 20, die eigentliche Erbin der englischen Krone war 11 Jahre alt. Von dem offenen, natürlichen und doch auch verständigen Wesen dieses Kindes empfing der spätere Kaiser einen so tiefen Eindruck, daß er nach 4 Jahren, als er sie bei einem zweiten Besuche am englischen Hofe zur Jungfrau erblühen sah, die innigste Zuneigung zu ihr empfand. Am 14. September traf er dort ein, nachdem er in dem gleichen Jahre in Rußland, Oesterreich und Italien gewesen war, und bereits am 20. September gestand er den Eltern der damals noch nicht fünfzehnjährigen Prinzessin seine Liebe zu ihr. Die Eltern hatten gegen die Verbindung keine Einwendungen zu machen. Am 29. September unternahm der Prinz mit ihr im Beisein ihrer Eltern einen Ausflug ins schottische Hochland und auf der Heimkehr brach er einen Zweig von Haidebluwen, die nach englischer Anschauung Glück bedeuten; er überreichte diesen der Prinzessin mit der Andeutung, daß er in ihr selbst das Glück seiner Zukunft erblicke. Die Königin selbst hat jenen Tag in ihrem Notizbuch verzeichnet. Von da ab galten die Beiden in der preußischen und englischen Königsfamilie als Verlobte, wenn auch die Welt noch nichts davon erfuhr.

Leipzig, 8. August. (Das Modell.) Auf der Anklagebank des Schöffengerichts erschien Lina M., eine robuste Handelsfrau von etwa 50 Jahren. Die ihre Personalien betreffenden Fragen des Herrn Vorsitzenden schluchzte sie mit kaum verständlichen Jammerlauten heraus. Ein rothbaumwollenes Taschentuch mit eingewebtem weißen Bismarckbilde kam nicht aus dem Gesicht und herzbrechend seufzte die Frau: „Ach Gott, ach Gott, lieber Herr, ich bin Se ja 's erschte Mal hier — o Gott, o Gott, sin Se barmherz'g!"

„Beruhigen Sie sich nur" — sagte der Vorsitzende — „gar so schlimm kann ja die Sache nicht werden. Sie sind beschuldigt, den Handlungsgehilfen Adolar F. körperlich mißhandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben, und zwar mittelst eines gefährlichen Werkzeuges, nämlich einer Porzellanschüssel!"

„Ach nee — 's war schon keene Schissel mehr — 's war blos so ä kleenes Abjettchen, aus dem schon eene Ecke rausgeschlag'n war."

„Der junge Mann wohnte bei Ihnen, nicht wahr?"

„Nu nee, da gibbt's nischt! Ich nehm m'r keen solchen Kerl in mei Kwartier. Neben mir bei dr Millern hadd 'r s'ch ä Schtiebchen gemiedh — abber die will'n ooch widder raushamm, weil 'r nich berabbt."

„Beleidigen Sie vor allen Dingen hier den Kläger nicht. Er war also Ihr Flurnachbar und hatte mit Ihrer Tochter Bekanntschaft angeknüpft?"

„Jawohl — denk'n Se nur, hinter mein Ricken!"

„Erzählen Sie uns mal den Vorgang kurz ohne Leidenschaftlichkeit."

„Nu ja! Seh'n Se, ich handle mit Schärzen, Filzschuhn un so weiter, un da bin 'ch nadierlich 'n ganzen Dag nich derheeme. Meine Trude muß derweile de Wärdhschaft besorgen un se macht ihre Sache ooch ganz gut. Alles, was wahr is! Dann hadd'r abber dr Häringsbänd'ger 'n Kopp verdreht. Wenn se 's Essen abkoch'n wollte, hadd'r er was forgekwatscht un hadd'r große Graub'n in'n Gopp gesetzt."

„Der junge Mann ist doch Handlungsgehilfe. Wie konnte er denn da Vormittags dem Mädchen nachgehen?"

„Der? Handlungsgehilfe? Ich mechte m'r nich von'n helfen lassen bein Handeln, da wärd'ch weit komm! Nee, lieber Herr, ä Mensch is 's, der unsern Herrgott de Zeit stehlen dhud! Seit 'n hal'm Jahre hadd'r keene Schtellunk — ä Kinstler will 'r sinn! In seiner Schtubbe hat 'r ä Geschtelle stehn, dadruff is uff ä baar Latten ä Schticke Leinewand genagelt, un da schteht 'r Schtunden lang darfor un schmiert mit bunten Farm druff rum — die hadd'r uff en Brätel, wo ä Loch drinne is un zu jeder Farbe hadd'r ä extra'n Binsel! De Millern hadd m'rsch ämal gezeigt, wie 'r nich derheeme war. Abber ä richt'ges Bild kriegt 'r nich färd'g — 's is blos so ä buntes Geschmiere uff dr Leinewand, grade als wenn m'r änne Katze druffsetzte un se mit'n Schwanze wackeln ließ, — so uhngefähr sieht de Schweinerei aus!"

„Schweifen Sie nicht zu weit ab — Sie sollen uns erzählen, was an jenem Abende vorging und warum Sie den jungen Mann verletzten!"

„Nu ja — dadran war sei dummes Gemähre schuld. Ich kam aus d'r Kundschaft heem, un weil 'ch mich recht derzugehalt'n hadde, warsch erscht um elfe. Wie 'ch de Dhiere uffmache, denk'ch doch glei, ich soll uff's Kreize fliegen oder ich sähe nich recht! Mitten in d'r Schtubbe sitzt uff änner Hitsche meine Trude in ä eenz'gen Underreckchen un ob'm hadde se beinahe gar nischt mehr an. An Tische abber sitzt dr Koofmich un zeechent in ä Biechel meine Trude, die änne Schissel uff'n Schooße hadde! Un da soll 'ch nich eklich wär'n wenn 'ch so was sähe? Naddierlich fuhr 'ch d'rzwischen wie ä Hagelwedder — abber denken Se denn, die wär'n bedeppert gewesen? Kee Gedanke! De Trude meente: ‚Mutterchen, störe mich nicht — ich bin's Aschenbrödel, der Herr Adolar will mich so malen!'

„Ich wärd'ch glei beaschenpredeln! sagt 'ch dadruff un gab 'r ä Batsch, daß 's nur so klatschte. Weil se färchterlich grinste, mängt s'ch nu dr Mensch nein. Er meente, meine Trude dhäde nur d'r Kunst dien'n als Mohdell un ich sollte nich so uhnmenschlich sin! Na, da kam m'r d'r Schmierfinke grade recht. Was — sagte ich — Se woll'n wohl hier ooch noch de große Klabbe ham? Wie 'r m'r nu dadruff ooch noch 'in's Gesichte lachte, da war'sch mit meiner Geduld ooch zu Ende — ich nahm dem Mädel de Schissel weg und habbe s'n in de Batterie geschmiss'n, daß'n 's Gelache fergehn dhat!"

„Ja, Sie haben ihm eine blutende Wunde an der Unterlippe beigebracht!"

„Nu immerzu! Der wärd m'r wohl meine Trude jetzt in Ruhe lassen!"

Der energischen Mutter wurde die große Erregung, in welcher sie sich befunden hatte, mildernd angerechnet bei der Strafausmessung. Nur 20 Mk. und die Kosten hat sie zu zahlen.

Brikets und Kohlen

offeriren zu Tagespreisen Waggon-, Fuhren- und Centnerweise franko Hof.

Breidenbach Louis Ritter Nachfolger.
Bez. Wiesbaden.

Große überdeckte Radfahrschule.

Louis Hees, Siegen

Bahnhofstraße 8. Telephon 272.

Fahrräder und Motorwagen.
Geldschränke und Schreibmaschinen,
Vervielfältigungs- und Copir-Maschinen,
Strick- und Nähmaschinen,
Mangel-, Wasch- und Wringmaschinen
en gros und en detail.

Vertreter gesucht. — Preislisten gratis.

Große überdeckte Radfahrschule.

Empfehle alle Sorten
Hausbrandkohlen, Nußkohlen I und II,
stückreiche melirte Kohlen,
Anthracitnußkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,
(für Amerikaner- und Füllöfen), sowie
Ia. Schmiedekohlen.
Führe nur allerbeste Qualitäten.
Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Neue Frühkartoffeln,
anerkannt beste, haltbaare Waare, rothe und gelbe, 50 Kilo mit Sack nur ab Friedberg
2 Mk. 30 Pf.
sowie prima **Speise-Zwiebel** 50 Kilo ab Friedberg 5½ Mark, versendet gegen Nachnahme
Jacob Stern-Simon,
Friedberg (Hessen).
Telephon 65.
Waggonladungen entsprechend billiger.

Mehrere gebrauchte, aber gut erhaltene
Fahrräder
hat billig abzugeben
Phil. Müller,
Hilchenbach,
Fahrrad-Handlung.

Zur radicalen Vertilgung der Fliegen
empfehle als beste Mittel:
Fliegenleim in Töpfchen zu 10 und 20 Pf.
Fliegenpapier „Grip" (mit Fliegenleim bestrichenes Papier).
Fliegenpulver „Muchein" in Päckchen zu 10 und 25 Pf.
Laasphe **Hermann Jung.**

Frische Kartoffeln
zum billigsten Tagespreis bei
Laasphe **Frau S. Rosenbaum.**

Laaspher Schützenverein.

Diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, bis zum 15. d. Mts. bei dem Unterzeichneten Rechnung einzureichen. Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämmtliche an den Verein noch rückständigen Zahlungen an den Rendanten geleistet werden.

Laasphe, den 2. August 1901.

Der Hauptmann.
Fischer.

Schießverein Hirthsgrund, Laasphe.

Sonntag den 11. cr. ½2 Uhr Antreten beim Mitglied Schäfer am Bahnhof. Abfahrt 2 Uhr nach Biedenkopf. Der Vorstand.

Sämmtliche Sorten
Schuhwaaren
halte stets auf Lager und empfehle dieselben, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung, zur gefl. Abnahme.
Wilh. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Prima frische Eier
empfiehlt billigst
Laasphe. *J. J. Metz.*

Kaffee
roh und gebrannt von 1 Mk. bis 1,80 Mk. per Pfd. vorräthig.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Die Reparaturarbeiten (Anstreicher-, Tapezierarbeiten ꝛc.) in und an der Präparanden-Anstalt, Armenhaus, alten Rathhause und Kirchenschule veranschlagt zu ca. 750 Mark, sollen am **Donnerstag den 15. August cr., Vormittags 11 Uhr** auf unserem Dienstzimmer im Wege der Submission vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Laasphe, den 6. August 1901.

Der Magistrat
Koop.

Anerkannt besser als alle Produkte ähnlicher Zweckbestimmung ist

Maggi zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse Salate u. s. w. — **Wenige Tropfen genügen.** — Angelegentlichst empfohlen von
Laasphe. **G. Vollmar.**

Melange- und Aprikosen-Marmelade per Pfd. 50 Pf.,
Honig per Pfd. 80 Pf., **Apfelsinen, Citronen, Feigen, Datteln, Mandeln, Rosinen** sowie **Nüsse** empfiehlt
Conditorei L. Hoch,
Laasphe.

Hafer-Verkauf.

Dienstag den 13. August cr., Nachm. 2¾ Uhr soll im Königsthal der auf einer Fläche von 2 Hectar stehende Hafer in einzelnen Abtheilungen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Ferner gelangt **an demselben Tage, Nachmittags 3¾ Uhr** der auf drei Flächen der Oberförsterei-Grundstücke in Saßmannshausen aufstehende Hafer an Ort und Stelle zum Verkauf.

Wittgenstein, den 8. August 1901.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,

in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

Vorderansicht. **Hinteransicht.**



aus Cement und Sand.

Das Dach der Zukunft.

Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, haltbarer, feuer-, wasser- und sturmsicherer, deßhalb billiger als jedes andere Dach.

Patentirt in 30 Staaten.

Preise und Zeugnisse gratis.

Alleinige Fabrik für die Kreise **Wittgenstein, Siegen, Biedenkopf** und den **Dillkreis** von

Fr. Weiss, Maurermeister.

Hesselbach bei Laasphe.

Zur Einmachezeit

empfehle **Geleebecher** mit und ohne Becher, **Einmachegläser** mit Schraubenverschluß,

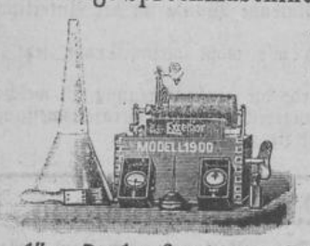
Konservegläser mit Kontrollschrift,

Einmachbüchsen mit Klammerverschluß, alles in verschiedenen Größen, ferner **Frucht-** und **Saftpressen** in viererlei Systemen.

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Erstklassige Sprechmaschine

Excelsior-Phonographen



— Deutsches Fabrikat —

Anerkannt beste Marke.

Excelsior-Riesen-Walzen

spielen

laut, klar und klangvoll.

für Aufnahme und Wiedergabe.

Apparate, automatisch eingerichtet, empfehle ganz besonders für **Wirthe.** Zu beziehen zu Originalpreisen unter Garantie durch

Musterbücher gratis und franco.

Laasphe **W. Stähler.**

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unseren lieben Sohn und Bruder

Hermann Spies

heute im Alter von 24 Jahren, nach langem, schwerem, mit Geduld und größter Ergebung in Gottes heiligen Willen getragenem Leiden, durch einen sanften Tod aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. — Alle, die den theuren Verblichenen näher gekannt haben, werden mit uns den schmerzlichen Verlust empfinden.

Weidenhausen, 7. August 1901.

Familie Georg Spies.

Die Beerdigung findet statt am Samstag den 10. August, Nachmittags 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater und Großvater, der Drechslermeister

Friedr. Fritsche

im Alter von 64 Jahren.

Dieses theilen wir Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme mit.

Laasphe und Siegen, den 7. August 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 5 Uhr statt.

Tapeten.

Sehr große Auswohl der modernsten Muster pro 1901 empfiehlt zu besonders billigen Preisen

Hermann Jung.

Laasphe.

NS. **Tapezierarbeiten** werden sofort und billigst ausgeführt.

Empfehle eine große Auswahl in allen Sorten

Fußmatten und Anfuehmer

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe **Werner Schäfer.**

Dessert- u. Stärkungsweine

Malaga, Sherry, Portwein

untersucht und begutachtet in 3 Flaschengrössen bei:

Laasphe. L. Hoch, Conditorei.

Danksagung.

Zur Feier unserer goldenen Hochzeit sind uns von Freunden und Bekannten aus der Nähe und Ferne überaus zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Wir sprechen allen Spendern, sowie auch dem Gesangverein „Liedertafel" für seine Aufmerksamkeit auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Fr. Schröder sen. u. Frau,

Laasphe.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 12. August

in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Eine Parthie gut erhaltener

Thüren, Fenster und Oefen

hat billig abzugeben

Laasphe. **Fr. Schäfer,** Königstraße.

Gesucht ein **Mädchen** für Küche und Haushalt; Lohn 18 Mk., sowie ein **Koch-Lehrmädchen** ohne gegenseitige Vergütung.

Frau Hildebrandt,

Siegen.

Verlobungs-Ringe

liefert

in allen Preislagen

J. Baumann,

Uhrmacher,

Laasphe.

Frische Kartoffel, Neue holl. Vollheringe Neue Matjesheringe,

Bratheringe, Geleeheringe, Rollmöpse

und verschiedene andere Fischconserven empfiehlt billigst

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Frische Kartoffeln

sowie

prima frische Vollhäringe

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

Bekanntmachung.

Die Stelle des hiesigen Stadt- und Schulkassenrendanten soll am 10. September d. J. wieder besetzt werden.

Das Anfangsgehalt beträgt 1400 Mark, steigend alle drei Jahre um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1600 Mark.

Bewerber, welche mit dem Kassenwesen völlig vertraut und zur selbstständigen Bearbeitung der Staats- und Gemeindesteuersachen im Stande sind, auch eine Kaution von 3000 Mark zu stellen vermögen, wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen bis **zum 14. August cr.** an uns einreichen.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probedienstzeit.

Laasphe, den 29. Juli 1901.

Der Magistrat

Koop.

Jagdverpachtung.

Die Jagd mehrerer Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks soll auf weitere 3, event. auf 6 Jahre vom Tage der Eröffnung der niederen Jagd im Regierungsbezirk Arnsberg ab öffentlich meistbietend verpachtet werden und zwar:

1. die aneinander grenzenden Jagden der Gemeinden Fischelbach und Hesselbach am **Montag den 19. August d. Js., Nachmittags 4 Uhr** in der Behausung des Herrn Wirths Wagener zu Fischelbach.
2. die Jagd der Gemeinde Puderbach am **Mittwoch den 21. August d. Js., Vormittags 11 Uhr** in der Behausung des Herrn Wirths Schuppener zu Puderbach und
3. die Jagd der Gemeinde Bernshausen am **Donnerstag den 22. August d. Js., Vormittags 11 Uhr** im Gasthause Blecher zu Banfe.

Die Jagdbezirke haben sehr gute Rehbestände, einige auch Rothwild als Wechselwild und grenzen an die wildreichen Waldungen des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Jagdliebhaber werden dazu noch mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verpachtung der Jagden für die beiden ersten Gemeinden einzel stattfindet.

Banfe, den 31. Juli 1901.

Der Amtmann

Haumann.

Kriegerverein Laasphe.

Den Mitgliedern des Kriegervereins zur Nachricht, daß unser Kamerad, Veteran Friedrich Fritsche am Mittwoch den 7. cr. dem Herrn entschlafen ist.

Das Begräbniß findet Sonnabend den 10. cr., Nachmittags 5 Uhr statt, und werden hiermit die Mitglieder ersucht, pünktlich um 4½ Uhr auf dem Appellplatz zur Begleitung der Leiche zu erscheinen.

Bei Schluß des diesjährigen Verbandsfestes auf Leimstruth ist eine unserer Vereinstrommeln aus dem Zelt des Herrn J. Weiß weggeholt worden.

Derjenige, der die Trommel in Gegenwart des Herrn Weiß weggenommen hat, wird ersucht, innerhalb 3 Tagen dieselbe zurückzubringen, andernfalls Strafantrag gestellt wird.

Der Vorstand.

Papier-, Gummi- und Leinen-Wäsche, Shlipse und Cravatten, Glace- und Sommer-Handschuhe

neuester Facons sind vorräthig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Die Beleidigung gegen den Wilh. Frank in Herbertshausen nehme ich zurück.

H. Dörr, Herbertshausen.

Hierzu Nr. 32 des Illustr. Familienbl.

